

Heinrich III. und Eduard I. in Aquitanien fanden nach 1289 keine Fortsetzung, während das französische Königtum Kompetenzen und Machtansprüche in seinem Gesamtlehnsbereich weiter ausdehnte.

F. T.

H. Mayr-Harting, Henry II and the Papacy, 1170—1189, Journ. Eccl. History 16 (1965) 39—53, belegt in Auseinandersetzung mit C. Duggan (12th Century Decretal Collections and their Importance in English History, 1963, s. W. Holtzmann, DA. 19, 511 f.) anhand von Beispielen, daß Heinrich II. auch nach dem Märtyrertod von Thomas Becket in den Rechtsfällen, die seine Interessen berührten, Einfluß zu nehmen wußte. In den Bischofswahlen blieb es bei der Berücksichtigung der königlichen Kandidaten und Wünsche. Allerdings vermied Heinrich II. nach 1170 offene Zusammenstöße, und er duldete seinem Versprechen gemäß Berufungen an den Papst; aber er konnte unter der Hand und auf dem Verhandlungswege im wesentlichen an seiner Einwirkung festhalten.

F. T.

Charles Duggan, Richard of Ilchester, Royal Servant and Bishop, Trans. Royal Hist. Soc. 5th ser., vol. 16 (1966) 1—21, beschreibt die Laufbahn eines hervorragenden Helfers von K. Heinrich II. von England. Richard beginnt als scriptor curiae im Dienst des Königs, wird später Archidiakon von Poitiers und 1173 Bischof von Winchester. Auch als Bischof begegnet er noch oft in der Umgebung des Königs — wie er denn in der Finanzverwaltung und Rechtssprechung wiederholt leitende Stellungen einnimmt. *Magnus enim est et nisi magnis occupari non debet* sagt der zeitgenössische Dialogus de Scaccario von ihm. Thomas Becket bezeichnet in seinem Streit mit Heinrich II. Richard als einen der drei Bischöfe, die den König gegen ihn anstacheln. Richard nimmt mit der englischen Gesandtschaft am Reichstag von Würzburg von 1165 teil und wird daraufhin 1166 von Becket exkommuniziert. Auch die sonstigen Schicksale und Funktionen Richards, der im Dezember 1188 gestorben ist, werden in diesem wichtigen Beitrag zur Geschichte Heinrichs II. von England anschaulich und belegreich geschildert.

F. T.

Friedrich Bennighoven, Der Orden der Schwertbrüder (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 9, Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat) Köln-Graz, Böhlau, XVI u. 525 S. — Die Geschichte der Schwertbrüder umfaßt — von der nicht ganz geklärten Gründung des Ordens um 1200 bis zu seinem Aufgehen im größeren Verbands der Deutschritter im Jahre 1237 — etwa ein Menschenalter. Sie bietet aber in diesem historisch kurzen Zeitraum das vollendete Bild, ja geradezu ein Musterbeispiel vom Werden und Vergehen eines typisch mittelalterlichen Staatswesens. Vf. schildert eingehend und anschaulich das wechselnde Mit- und Gegeneinander der verschiedenen staatsbildenden und staatsbedrohenden Elemente: der Orden selbst, die unterworfenen bodenständigen Völkerschaften, die untereinander wieder gegensätzlichen kirchlichen Mächte der Bistümer und Klöster, die z. T. von deutschen Fernhändlern beherrschten Städte, die jährlichen Pilgerzüge, die den unentbehrlichen militärischen Nachschub aus der Heimat lieferten, die benachbarten Großmächte Rußland und Dänemark, die mit dem Orden konkurrierten. Aber es wird nicht nur der äußere Ablauf der Ereignisse (besonders ausführlich die Feldzüge!) erzählt, der Vf. dringt von vielen Seiten tiefer in das reiche Quellenmaterial ein, u. a. von Gesichtspunkten der Wirtschafts-, Finanz-, Siedlungs-, Militärgeschichte, der Genealogie und personengeschichtlichen Forschung. Reich ist die Ausstattung mit Exkursen, Statistiken, Registern, Plänen, Bildern und z. T. mehrfarbigen Karten. Diese erste große monographische Darstellung der tragischen Geschichte des Schwertbrüderordens wird sicher zu mancher weiterführenden Forschung anregen.

F. W.